

Gesellschaft

Blumfeld-Sänger preist „Verbotene Früchte“



MARTIN EBERLE

BERLIN. Fast drei Jahre hat sich die Hamburger Band Blumfeld Zeit gelassen mit dem Nachfolge-Album ihres Bestsellers

„Jenseits von Jedem“. Morgen nun kommt ihre neue CD „Verbotene Früchte“ in den Handel. Blumfeld-Sänger Jochen Distelmeyer scheut nicht vor Eigenlob zurück: „Unser Obst schmeckt besser als das, was sonst so angeboten wird.“ **Seite 29**

Feuilleton



MARTIN EBERLE

Blumfeld in ihrer neuen Besetzung: Lars Precht, Andre Rattay, Jochen Distelmeyer, Vredeber Albrecht.

Obst Tiere Transportwesen

Auf ihrem neuen Album stellen sich Blumfeld den zentralen Fragen der Existenz

VON JENS BALZER

Endlich Frühling. Die Säfte steigen, die Blüten entfalten sich, es grünt und es blüht und es fließt und es sprießt. Gern würde man jetzt auf einer frisch duftenden Wiese den Liedern zuhören, die der wärmende Wind einem vorsingen will. Doch, ach, es gibt noch so viele Samen zu säen, man muss Beete bestellen und Büsche beschneiden, Tiere umsorgen und Leben verteilen. Da sind wir alle dem Apfelmann gleich: „Der Apfelmann in seinem Garten / hat keine Zeit, sich auszuruhen / er sieht die Apfelbäume warten / und weiß, es gibt noch viel zu tun.“ Der Apfelmann sät und pflückt und dann fährt er zum Markt; und wenn die Menschen ihn fragen, was er ihnen bringt, singt der Apfelmann dieses Lied: „Jonagored, Novajo, / Elstar, Carmin, Rubi, / Winterprinz, Ontario, / Gravensteiner, Fuji, / Berlepsch, Melrose, Idared / kannst du mal versuchen / und Geheimrat Oldenburg / für den Apfelkuchen...“

„Der Apfelmann“ heißt dieses erstaunliche Stück; es findet sich – „er ist der Apfelmann, Baby / hier kommt der Apfelmann, yeah“ – auf der erstaunlichen neuen Platte von Blumfeld. „Verbotene Früchte“ ist die beste Blumfeld-Platte seit sehr langer Zeit, vielleicht die beste überhaupt, die der Hamburger Band nach ihrem Debüt „Ich-Maschine“ vor vierzehn Jahren gelungen ist. Seit damals unternahmen sie eine lange musikalische Irrfahrt; eine Reise, die sie vom kopfschweren Diskurspop alsbald zu einem Diskurspop hinbrachte, der keiner mehr sein wollte und sich in endlosen, immer bemühteren Relativerungen

und Negationen verding, um schließlich beim belanglosen Befindlichkeitsschlag der letzten beiden Alben „Testament der Angst“ und „Jenseits von Jedem“ zu enden.

Jetzt sind Blumfeld frei, sie relativieren nichts mehr und negieren nichts, sie sind endlich aus dem Diskursgehäuse gebrochen und stellen sich heiter und musikalisch beschwingt wie noch nie den zentralen Fragen der Existenz: Woher kommt das Obst? Und wohin geht es? Wie fühlen sich Tiere? Wo entspringen die Flüsse, die man mit Schiffen befährt? Was ist der schönste Buchstabe des Alphabets?

Die Antwort auf die letzte Frage lautet natürlich „o“ – „o“ wie in Pomologie und in „verboten“; denn natürlich sind die Äpfel, die der Apfelmann erntet, vor allem eins: „verbotene Früchte“, Symbole des Sex. Zur Feier des „o“ singen Blumfeld ein Stück, das fast nur aus „o“-Worten besteht: In „Strobobobo“ wird Pogo mit Kobolden getanzt, van Gogh grinst über die Ohren. „Komm raus zum Rhododendron / und zu den Orchideen!“

„Komm raus“ – das ist das glatte Gegenteil von jenem „Lass mich rein“, das man von Blumfeld sonst hörte. „Lass uns nicht über Sex reden“ hieß das prägnanteste Stück ihrer frühen Jahre, unter dem Mantel politischer Melancholie ging es damals in Wahrheit vor allem um eins: um den Wunsch gedankengetriebener junger Menschen, mit dem Gerede aufzuhö-

ren und endlich zu kopulieren. Die Melancholie, die aus ihren Stücken erklang, war immer die Melancholie nach dem ersehnten Koitus.

Lange, zu lange haben sich Blumfeld damit begnügt, diese Melancholie zur existenziellsten Position zu überhöhen. Das kam bei unausgelasteten jungen Männern eine Weile gut an; doch eigentlich haben ihre Songs und die damit verbundenen Posen schon seit „L'état et moi“ (1994) meistens genervt. Auf „Verbotene Früchte“ ist das vollkommen anders: Endlich haben Blumfeld herausgefunden, womit man sich nach dem Ende des Sex trösten kann. Mit der Hoffnung auf das, was dabei entsteht und den Augenblick übersteigt: dass Samen und Ei sich zum Kinde verbinden.

So geht es jetzt ums Wachsen und Werden, ums Pflanzen und Ernten und Essen – um den Kreislauf der Natur, um nicht weniger und nicht mehr als um das Leben. Igel eilen, Füchse tolen, der Feld-Wald-und-Wiesen-Folk, der die letzten Alben beherrschte, findet endlich dorthin, wohin er gehört: ins Feld, in den Wald, in die Wiesen. Zu gedankenverlorenem Shuffle-Rhythmus seufzt in „Schmetterlings Gang“ eine Sitar dem unerreichbaren Flug eines Bläulings hinterher; in „Der Fluss“ verfolgen fließende Gitarren den Weg des Wassers von der Quelle zum Strom, hoch in den Himmel hinauf und wieder zurück, wann immer ein gütiger Regen die durstige Erde erquickt.

Musikalisch ist die Band so gut wie noch nie; selbstständig, voller Zitate, doch ohne zu plagieren. Wenn man will, kann man die Incredible String Band heraushören und den Acid Folk der späten Sechzigerjahre; nicht nur in dieser historischen Reminiszenz lieren sich Blumfeld mit dem neuen Freaktum von Devendra Banhart bis Joanna Newsom, ohne epigonal zu erscheinen. Beglückend, wie delikate sie ihr Spiel in „April“ über schwungvolle Klavier-Moll-Akkorde setzen – das erinnert ebenso an Prefab Sprout wie die ganze, Unschuld und Wissen, heitere Niedlichkeit und gelassenen Ernst verflechtende Wort- und Klangpoesie dieser Platte.

Gewiss, über Dialektik wie diese hört man leicht auch hinweg – wie die oberflächlichen Verrisse beweisen, die die Band bereits ernten musste. Aber wann ist in deutscher Sprache zuletzt ein Lied wie „Tiere um uns“ gedichtet worden? „Ich red von Tieren, wie sie jeder kennt / sie leben um uns, doch sie sind uns fremd... Tiere um uns / haben natürliche Feinde / das, was sie brauchen, wäre ein Freund“: Das ist verführerisch unschuldshaischend gesungen und dabei doch abgrundtief traurig und ernst und voll heller Erkenntnis über die Unmöglichkeit des Verstehens. Beim ersten Hören klingt das vielleicht lächerlich kinderliedhaft, beim zweiten Hören ist es so reif und wahrhaftig wie nichts, was Blumfeld jemals gespielt und gesungen haben: „Uhu-huhu-hu / hey, Tier.“

Blumfeld: Verbotene Früchte (SonyBMG); Konzert: morgen, 28.4., um 20 Uhr im Postbahnhof

„Jonagored,
Novajo, /
Elstar,
Carmin,
Rubi, /
Winterprinz,
Ontario, /
Gravensteiner,
Fuji“

„Der Apfelmann“